

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Zwei Kollegen arbeiten an der Kunst

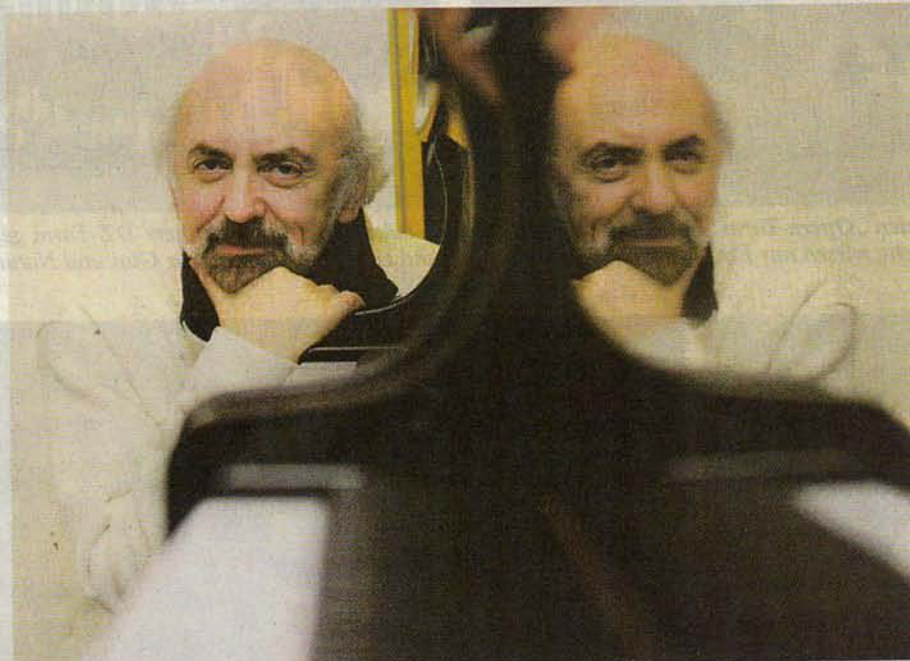
Der Klavierprofessor Lev Natochenny und seine Meisterklasse an der Frankfurter Musikhochschule

FRANKFURT. Hand in Hand nahmen sie den begeisterten Applaus entgegen: der junge Shootingstar unter den Pianisten, Martin Stadtfeld, und sein Professor. „Die Meisterklasse Lev Natochenny feiert das Genie“ war der Abend betitelt, einer der ersten im anschwellenden Rummel um Mozarts 250. Geburtstag. Im Großen Saal der Frankfurter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, deren hauseigene Veranstaltungen in jüngster Zeit enorm zugenommen haben, präsentierte Natochenny, stolz auf seine Schüler, das berühmte Fauré-Quartett, dessen Pianisten Dirk Mommertz er betreut, und Stadtfeld.

„Klavier, montags bis freitags 9 bis 22 Uhr“ steht an der Doppeltür seiner Übungsklasse, in der zwei Flügel den meisten Platz einnehmen. Seit zehn Jahren lehrt der 55 Jahre alte Pianist in Frankfurt und hat große Pläne. Nicht nur träumt er davon, die Frankfurter Hochschule könne „die beste der Welt“ werden. Die höchste Qualität, in der künstlerischen Darbietung ebenso wie in der Lehre, wünscht er sich. Und eine „Klavierschule“, die weiter existiert, wenn er einmal nicht mehr lehrt. Die Wände sind von Plakaten seiner Schüler und des Meran-Festivals bedeckt, das Natochenny 15 Jahre lang organisierte, um junge Virtuosen zu präsentieren.

Natochenny gilt als „Meistermacher“, zu seinen Schülern zählen unter anderen Evgenia Rubinova, Yoon-Soo Lee und Guoda Gedvilaite. Eugenia Choi, ebenfalls Natochennys Schülerin, spielt beim Konzert der Hochschule an Mozarts Geburtstag, den „Mozartparaphrasen“. Auch auf der vom hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst mit der Hochschule produzierten CD gleichen Titels ist sie vertreten.

„Die jungen Künstler sind die Zukunft“, sagt der gebürtige Russe mit amerikanischem Paß, der als Professor „ein deutscher Beamter“ ist. Allerdings einer, der die Begriffe „Professor“ und „Hochschule“ etwas anders interpretiert, als sie es nahelegen. Gewiß, Künstler auszubilden, ist eine besondere Art der Lehre. Angesichts



Ein etwas anderer Professor: Lev Natochenny am Flügel

Foto Rainer Wohlfahrt

der „Professionalisierungs“-Debatten im deutschen Hochschulwesen gibt es allerdings zu denken, wenn ein Meisterpianist, der schon während seiner Ausbildung unterrichtete und dessen Schüler vor dem eigenen Konzertexamen selbst wieder lehren, die Interaktion so beschreibt: „Wir sind Kollegen – sie ein wenig jünger, ich ein wenig älter“, sagt der umtriebige Natochenny, der in Rußland ausgebildet wurde und seit den siebziger Jahren in Amerika ansässig ist. Für die Jungen tut der Ältere allerhand – nicht zuletzt sorgt er für viele Konzertgelegenheiten, mit Unterstützung eines Freundeskreises in Stadt und Land. Kein Detail in der Karriere seiner Schüler ist ihm unwichtig, er ist bei Tonaufnahmen dabei und hört sich Konzertprogramme vor Auftritten an.

Wie man sich seinen Unterricht vorzustellen hat, war nun zu erfahren, mit dem Klavierkonzert c-Moll, KV 491. Das Or-

chester: Lev Natochenny, Klavier. Der Solist: Martin Stadtfeld, Klavier. Am Tag darauf sitzt Natochenny, seit zehn Jahren Professor für Klavier an der Hochschule, vor der Videoaufnahme des Abends: Ein Ritardando hat er bemerkt, wo in der Partitur ein Diminuendo steht. Er wird es notieren, zur späteren Besprechung. „Perfektion ist ein Horizont. Sie existiert nicht. Wir spielen live – und solange wir leben, werden wir Fehler machen.“ Gerade deshalb ist leidenschaftliches Beharren nötig: „Das ist doch das Wesen der Kunst: das verfeinerte Detail. Wir wollen eine neue Nachricht hinterlassen.“ So ist der passionierte Lehrer gleichzeitig immer auch ein Erforscher der Kunst – Hand in Hand mit seinen „jüngeren Kollegen“.

EVA-MARIA MAGEL

■ **Konzert „Mozartparaphrasen“** am 27. Januar um 19:30 Uhr im Großen Saal der Hochschule. Dort kann auch die CD erworben werden.